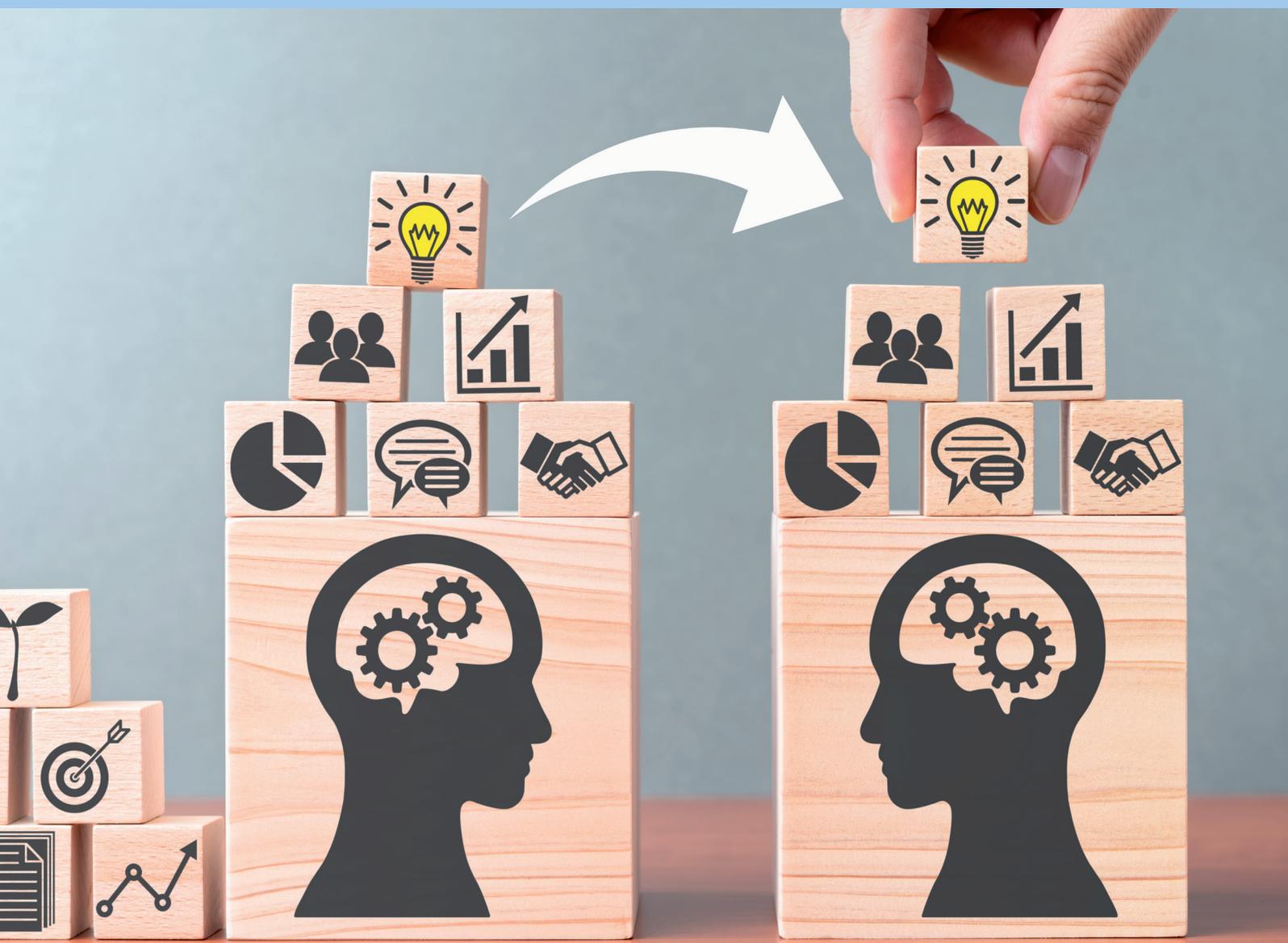


berufsbildung

Zeitschrift für Theorie-Praxis-Dialog





Heftbetreuung:
Karl-Heinz Gerholz
Alexandra Dehmel

blickpunkt	
Landesinstitute als Third Space zwischen Wissenschaft und Praxis? <i>Karl-Heinz Gerholz</i>	2
thema	
Förderung datengestützter, evidenz- und praxisorientierter Qualitätsentwicklung im Bildungsbereich Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten des Instituts für Bildungsanalysen Baden-Württemberg <i>Alexandra Dehmel, Benjamin Fauth und Günter Klein</i>	3
Transferarbeit von Landesinstituten – die „Clearingstelle evidenzbasierte Pädagogik“ in NRW <i>Veronika Manitus</i>	8
Das Netzwerk „Empiriegestützte Schulentwicklung“ (EMSE) als Forum des Wissenstransfers für die Landesinstitute und Qualitätseinrichtungen der Länder <i>Ulrich Steffens, Martin Heinrich und Peter Dobbstein</i>	11
Transfer von Forschungswissen als Entwicklungsthema am LISUM <i>Susanne Wolter und Götz Bieber</i>	14
Organisation forschungsnaher Steuerungsaufgaben im österreichischen Bildungssystem Zu den institutionellen Schnittstellen zwischen Politik, Wissenschaft und Schulpraxis <i>Bernd Gössling, Annette Ostendorf und Regine Mathies</i>	17
Die Forschung des Eidgenössischen Hochschulinstituts für Berufsbildung und ihr Beitrag für die Berufsbildungspraxis und -politik der Schweiz <i>Carmen Baumeler und Antje Barabasch</i>	20
interview	
Interview mit Anselm Råde (Leiter Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) in München)	23
stichwort	
Wertebildung	26
spektrum	
Digitales Mediennutzungsverhalten von Lernenden an Berufsfachschulen Ergebnisse aus dem Projekt tablet2BFS in Baden-Württemberg <i>Karl-Heinz Gerholz, Julian Klaus und Judith Wittig</i>	27
Ein neues Curriculum genügt nicht Wie aus neuen Inhalten gute Instruktionsprozesse werden (können) <i>Fabio Fortunati und Esther Winther</i>	31
„Digital Literacy – was bedeutet es digital kompetent zu sein?“ <i>Philipp Schlottmann</i>	36
Funktionen individueller Akteure in Berufskollegs im Kontext einer digitalisierten Organisationsentwicklung <i>Philipp Hackstein, Monique Ratermann-Busse und Marina Ruth</i>	39
international	
Institutionen der Wissenschafts-Politik-Praxis-Kommunikation in der Berufsbildung in China am Beispiel Shanghai <i>Jiping Wang, Hui Tang und Karl-Heinz Gerholz</i>	42
magazin	
Rezensionen	45
Vorschau • Impressum	49

Landesinstitute als Third Space zwischen Wissenschaft und Praxis?

Die Verbindung von Landesinstituten und Universitäten wird bisher selten in den Blick genommen. Beide haben die Gemeinsamkeit, dass sie staatliche Organisationen mit einem gesellschaftlichen Auftrag sind. Universitäten haben den gesellschaftlichen Auftrag, Wissenschaft zu betreiben und Bildungsprozesse zu ermöglichen, um Erkenntnisse für die Gesellschaft zu generieren. Der gesellschaftliche Auftrag von Landesinstituten liegt in der Vorbereitung und Gestaltung bildungspolitischer Willensbildungs- und Entscheidungsprozesse sowie in der Unterstützung der Bildungspraxis. Dies ergibt sich über die organisatorische Stellung von Landesinstituten im bildungspolitischen System: Sie sind organisatorische Einheiten in den Kultusministerien der Länder. Ihre Autonomie bestimmt sich nach Maßgabe des jeweiligen Kultusministeriums und kann enger oder weiter hinsichtlich hierarchischer Anbindung sein. Universitäten sind ebenfalls staatliche Organisationen. Sie sind jedoch autonom und verwalten sich selbstständig. Dies spiegelt sich in den Grundsätzen ‚Freiheit in Lehre und Forschung‘ und ‚Einheit in Lehre und Forschung‘ wider. Ersteres sichert die Autonomie von Hochschullehrenden. Letzteres sichert den Diskurs zwischen Hochschullehrenden und Studierenden. Beides zusammen ermöglicht Erkenntnisfortschritt.

Die Gemeinsamkeiten zwischen Landesinstituten und Universitäten erweisen sich somit bei näherem Hinsehen als größere Unterschiede. Diese Unterschiede sind wichtig, richtet man den Blick auf Bildungsforschung, welche beide für sich als gesellschaftlichen Auftrag definieren. Vor allem in der letzten Dekade nahmen Landesinstitute Bildungsforschung als Aufgabe in ihren Leitbildern auf und richteten entsprechende Abteilungen in ihrer Organisationsstruktur ein. Die Bearbeitung derselben Aufgabe – Bildungsforschung – durch zwei unterschiedliche Organisationstypen lässt es drängend erscheinen, das Verhältnis beider Orga-

nisationen zueinander zu bestimmen. Nicht zuletzt deshalb, um unproduktive Parallelstrukturen zu vermeiden. Potenziell reich erscheint deshalb ein Kooperationsmodell, in dem beide Organisationen unterschiedlich akzentuiert, aber kooperativ, Bildungsforschung betreiben.

Forschungskompetenz hängt nicht von der organisatorischen Zugehörigkeit ab, sondern vom wissenschaftlichen Handeln. Aber was macht wissenschaftliches Handeln aus? Im Sinne von Max Weber kann zwischen Außen- und Binnenlegitimation unterschieden werden. Außenlegitimation zielt darauf, dass sich Erkenntnisprozesse an den Bedürfnissen der Gesellschaft orientieren. Im Kontext der Bildungsforschung geht es um die Bedürfnisse der Bildungspraxis. Landesinstitute als Einheiten der Kultusministerien sind im engen Austausch mit der Bildungspraxis. Sie können Bedürfnisse wahrnehmen, systematisieren, bearbeiten und dazu beitragen, dass Bildungsforschung praxisrelevante Erkenntnisinteressen adressiert. Landesinstitute können den Transfer von Erkenntnissen aus den universitären Sphären im Sinne von Vermittlungs- und Übersetzungsleistungen unterstützen.

Binnenlegitimation zielt auf die Methodik und den Diskurs. Methodik meint Verfahren, wie Erkenntnisse zustande kommen. Methoden sind in den Disziplinen unterschiedlich, allen geht es aber darum, intersubjektive Nachvollziehbarkeit und Belastbarkeit der Erkenntnisse zu erreichen. Elementar ist hierfür Transparenz im Sinne der Darlegung von methodischen Verfahren und Veröffentlichung von Ergebnissen. Dies ist Voraussetzung für den Diskurs im Sinne der kritischen Diskussion von Erkenntnissen. Wissenschaftliches Handeln lebt von Auseinandersetzung und Kritik. Universitäten mit ihrer konstitutiven Autonomie können die kritische Diskussion leisten. Landesinstitute sind stärker in bildungspolitische Prozesse eingebunden. Aufgrund der Nähe zu den Kultusministerien kann

bei der Arbeit von Landesinstituten davon ausgegangen werden, dass die anvisierten Forschungsergebnisse stärker die Informationsbedürfnisse und Agenden der Bildungspolitik adressieren. Insofern ist die Schaffung der Voraussetzungen, Wissenschaft im Sinne der Binnenlegitimation zu betreiben, herausfordernder als bei Universitäten.

Was folgt nun für die Bildungsforschung? Vor dem Hintergrund der Traditionen und organisatorischen Gegebenheiten liegt die Stärke von Landesinstituten in der Nähe zur Bildungspraxis und der Handlungslogik der bildungspolitischen Steuerung. Die Stärke von Universitäten liegt in der langfristigen, distanzierten Analyse von Zusammenhängen in Bildungsprozessen, unabhängig von gegebenen bildungspolitischen Zielrichtungen. Im Sinne einer hybriden Kultur des wissenschaftlichen Arbeitens zwischen Bildungsforschung an Universitäten und Ansprüchen der Bildungspraxis können Landesinstitute einen Third Space darstellen. Landesinstitute als Mediatoren zwischen Wissenschaft und Praxis. Bildungsforschung wird somit kooperativ zwischen Universitäten und Landesinstituten betrieben. Jede Organisation bringt ihre Erfahrung und Stärken ein, was gleichzeitig hilfreich für den gesellschaftlichen Auftrag derselben ist und Synergieeffekte bietet. Voraussetzung ist dafür, gemeinsame Diskursarenen und -räume zwischen Universitäten und Landesinstituten zu etablieren, welches nicht nur einen regelmäßigen Austausch wie die gegenseitige Mitgliedschaft in Gremien meint, sondern eine kooperative wissenschaftliche Arbeit ermöglicht.

Prof. Dr. Karl-Heinz Gerholz

Universität Bamberg

Professur für Wirtschaftspädagogik

karl-heinz.gerholz@uni-bamberg.de

Förderung datengestützter, evidenz- und praxisorientierter Qualitätsentwicklung im Bildungsbereich

Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten des Instituts für Bildungsanalysen Baden-Württemberg

Abstract: Qualitätsentwicklung im Bildungsbereich sollte datengestützt und an wissenschaftlichen Erkenntnissen orientiert stattfinden (Stichwort „Evidenzorientierung“); dies gelingt nur, wenn gleichzeitig die Handlungskontexte und Möglichkeiten der Praxis mitberücksichtigt werden. Die Landesinstitute und Qualitätseinrichtungen der Länder können einen wichtigen Beitrag leisten, um Qualitätsentwicklung in diesem Sinne voranzutreiben.



Alexandra Dehmel



Benjamin Fauth



Günter Klein

Die systematische Sammlung, Bereitstellung und Nutzung von Daten und wissenschaftlichen Erkenntnissen auf verschiedenen Ebenen des Bildungssystems gilt mittlerweile als ein zentrales Element zur Qualitätsentwicklung (vgl. Dehmel 2018). Deutlich wird das unter anderem in der Fortführung der KMK-Gesamtstrategie zum Bildungsmonitoring, die „gemeinsame Grundlage für eine evidenzbasierte Bildungspolitik in allen Ländern“ (KMK 2015, 3) ist.

Doch obwohl zunehmend Daten gesammelt werden und insbesondere die Anzahl empirischer Forschungsbefunde deutlich gestiegen ist, fällt auf, dass sich ihre Nutzung und ihr praktischer Niederschlag häufig immer noch in Grenzen halten. Die Ursachen hierfür sind vielfältig (vgl. Dehmel 2019). Betrachtet man den aktuellen Diskurs, dann rücken insbesondere zwei Aspekte in den Vordergrund:

- Mangelnde Berücksichtigung der Handlungskontexte und der Möglichkeiten der Praxis; Stichworte sind z. B. Zugänglichkeit, Relevanz, Aufbereitung und Anschlussfähigkeit von Daten und wissenschaftlichen Erkenntnissen.
- Unzureichende systematische Einbettung datengestützter Qualitätsentwicklung ins Bildungssystem, z. B. über die Schaffung entsprechender Standards, Strukturen und Prozesse auf allen Ebenen, bis hin zum Unterricht.

Landesinstitute und Qualitätseinrichtungen der Länder

Die Landesinstitute und Qualitätseinrichtungen der Länder können einen entscheidenden Beitrag dazu leisten, diese

Punkte anzugehen. Denn ihnen ist es aufgrund ihrer Stellung im System möglich, eine wichtige „Schnittstellenfunktion“ zwischen bildungswissenschaftlicher Forschung und bildungspraktischen Handlungsfeldern (Bildungspraxis, -administration und -politik) einzunehmen.

Sie können die verschiedenen Ressourcen und Bedarfe der Akteure (z. B. aus Schulen, Wissenschaft und Bildungsadministration) in entsprechenden Konstellationen synergetisch zusammenführen, Transferarbeit unterstützen (z. B. Übersetzungs-, Vermittlungs-, Koordinations-, Moderations- und Entwicklungsarbeit leisten) und datenstützte Qualitätsentwicklung auf verschiedenen Ebenen des Bildungssystems voranbringen (vgl. Dehmel 2019). Auch die KMK benennt die Landesinstitute und Qualitätseinrichtungen der Länder in der oben erwähnten Gesamtstrategie explizit als wichtige Akteure evidenzorientierter Qualitätsentwicklung (KMK 2015).

Mit diesen Ansprüchen gewinnen Fragen der Rollenklärung bzw. -präzisierung an Bedeutung. Auf sie wurde an verschiedenen Stellen schon vor einiger Zeit verwiesen, wie nachfolgendes Zitat zeigt: „So scheint ihre Rolle im Feld zwischen Wissenschaft, Politik, Administration, Öffentlichkeit und Praxis weder abschließend definiert noch mit Blick auf künftige Entwicklungen hinreichend konturiert zu sein“ (Diedrich & Fickermann 2014, 198).

Wie sie sich positionieren und welche Strategien und Maßnahmen die einzelnen Landesinstitute und Qualitätseinrichtungen für ihre spezifischen Länderkontexte entwickeln und umsetzen (werden), variiert, auch weil sie unterschiedliche Voraussetzungen, Aufgabenbereiche

und Ausgangsbedingungen haben. Sie unterscheiden sich beispielsweise hinsichtlich ihrer Organisationsstrukturen, der Qualifikation ihres Personals und länderspezifischen Schwerpunktsetzungen (Fickermann 2014).

Im Folgenden wird exemplarisch dargestellt, wie das Institut für Bildungsanalysen Baden-Württemberg die datengestützte, evidenz- und praxisorientierte Qualitätsentwicklung im Bildungsbereich unterstützt.

Das Institut für Bildungsanalysen Baden-Württemberg (IBBW)

Im System der baden-württembergischen Bildungsverwaltung fanden im Jahr 2019 weitreichende Umstrukturierungen statt, die auf eine konsequente Orientierung an Qualität und Leistungsfähigkeit des Schulwesens abzielten. Rechtliche Grundlage ist das „Gesetz zur Umsetzung des Qualitätskonzepts für die öffentlichen Schulen in Baden-Württemberg“ (Landtag von Baden-Württemberg 2018). Damit einher ging die Schließung bisheriger Institutionen (z. B. des Landesinstituts für Schulentwicklung in Stuttgart) und die Errichtung neuer Institutionen: Am 1. März 2019 wurden das Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung (ZSL) und das IBBW gegründet. Diese Struktur ist spezifisch für Baden-Württemberg; in anderen Bundesländern gibt es andere institutionelle Ausgestaltungen.

„Das ZSL bildet den Rahmen für ein wissenschaftsbasiertes, zentral gesteuertes und auf Unterrichtsqualität fokussiertes Ausbildungs-, Fortbildungs- und Unterstützungssystem für die allgemein bildenden und beruflichen Schulen“ (Landtag von Baden-Württemberg 2018, 6). „Zentrale Aufgaben des IBBW sind wissenschaftliche, empirische Dienstleistungen für Schulen, Verwaltung und Bildungspolitik, bei denen es sich nicht um klassische Behörden Tätigkeiten handelt“ (Landtag von Baden-Württemberg 2018, 45). Ein zentraler Auftrag des IBBW ist der Aufbau eines strategischen Bildungsmonitoring für Baden-Württemberg, das eine datengestützte Qualitätsentwicklung auf allen Ebenen des Bildungssystems bis hin zu den Schulen unterstützen soll. Dazu erfolgt eine systematische Gewinnung, Auswertung, Aufbereitung und adressa-

tenbezogene Analyse von steuerungsrelevanten Daten, die zielgruppengerecht und mit Fokus auf eine hohe Nutzbarkeit bereitgestellt werden.

Beide Institutionen – ZSL und IBBW – arbeiten eng zusammen; so unterstützt das IBBW das ZSL beispielsweise dabei, empirische Erkenntnisse für die Qualitätsentwicklung der Schulen und der Lehrer*innenbildung zu nutzen.

Datengestützte, evidenz- und praxisorientierte Arbeit auf Basis der empirischen Bildungsforschung

Das IBBW hat sich in seinen Leitmaximen dazu verpflichtet, wissenschaftsbasiert und praxisrelevant zu arbeiten. Konzepte, Instrumente, Verfahren werden stets auf einer wissenschaftlichen Basis entwickelt. Zudem bezieht das IBBW die Praxisebene bereits in frühen Konzeptionsphasen, während der Projektentwicklung und bei der Umsetzung eng mit ein. Ziel ist es, die Fragen der Nützlichkeit und der Relevanz für die Praxis stets im Blick zu behalten. Begleitet wird das IBBW von einem wissenschaftlichen Beirat sowie einem Praxisbeirat. Hinzu kommt ein enger und regelmäßiger Austausch mit den verschiedenen Zielgruppen des IBBW. Die Zusammenarbeit mit dem Ministerium, mit der Schulverwaltung, mit weiteren Institutionen in Baden-Württemberg (z. B. dem ZSL), mit Landesinstituten und Qualitätseinrichtungen anderer Bundesländer, mit Stiftungen sowie mit Hochschulen und weiteren wissenschaftlichen Einrichtungen kennzeichnen die Arbeit des IBBW.

Eine Besonderheit im Vergleich zu Landesinstituten und Qualitätseinrichtungen anderer Länder ist, dass das IBBW eine eigene Abteilung für Empirische Bildungsforschung hat. Dort werden Konzepte und Projekte auf Grundlage der empirischen Bildungsforschung entwickelt, begleitet und evaluiert. Dazu gehören grundlegende konzeptionelle Arbeiten zur Schul- und Unterrichtsqualität ebenso wie die wissenschaftliche Weiterentwicklung und Evaluation von Programmen und Modellvorhaben im Bildungsbereich. Ziel ist es, Impulse für die Systementwicklung und die Weiterentwicklung der Bildungspraxis zu setzen. Die Mitarbeiter*innen der Abteilung

leisten auch Beiträge zur angewandten empirischen Bildungsforschung; unter anderem über die aktive Beteiligung am wissenschaftlichen Diskurs wird sichergestellt, dass die eigene Arbeit aktuellen Standards entspricht und neueste Erkenntnisse und Entwicklungen inhaltlicher, aber auch forschungsmethodischer Art aufgreift. Ein weiterer Schwerpunkt im Bereich Empirische Bildungsforschung liegt auf der Transfer- und Implementationsforschung sowie auf der Förderung des Wissenschaftstransfers. Über innovative dialogorientierte Formate wird der Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis gefördert (siehe unten für Beispiele).

Beispiele für datengestützte, evidenz- und praxisorientierte Qualitätsentwicklung am IBBW

Im Folgenden wird anhand von drei konkreten Beispielen gezeigt, wie das IBBW zu datengestützter, evidenz- und praxisorientierter Qualitätsentwicklung beiträgt. Die Beispiele verdeutlichen auch die unterschiedlichen Ebenen, die das IBBW mit seiner Arbeit adressiert. Das erste Beispiel, das schulbezogene Datenblatt, richtet den Blick in erster Linie auf die Einzelschulebene. Das zweite Beispiel, der Unterrichtsfeedbackbogen, bezieht sich auf die Unterrichtsebene und richtet sich an Lehrkräfte sowie die Lehrer*innenbildung. Beide verdeutlichen, wie evidenzbasierte Konzepte entwickelt und flankiert werden. Im dritten Beispiel werden Aktivitäten des Wissenschaftstransfers vorgestellt – ein Bereich der „quer“ liegt, für alle Ebenen relevant ist und sich auch in der IBBW-eigenen Arbeit als zentrale Prämisse wiederfindet.

Beispiel 1: schulbezogenes Datenblatt – Fokus: Schulebene

Im Rahmen des Aufbaus einer systematischen datengestützten Qualitätsentwicklung im baden-württembergischen Bildungssystem entwickelt das IBBW unter anderem ein schulbezogenes Datenblatt, das in komprimierter Form qualitätsrelevante Daten auf Einzelschulebene darstellt (Rahmendaten, z. B. Informationen zur Zusammensetzung der Schülerschaft, Daten zur Prozessqualität, z. B. Daten aus Evaluationen und schulische

Ergebnisdaten, z. B. aus zentralen Prüfungen). Es wird den Schulen und den jeweils zuständigen Schulaufsichtsbehörden zur Verfügung stehen und dient als wesentliche valide Datenbasis für die künftigen regelmäßigen Statusgespräche zwischen Schulaufsicht und Schulen, die in Ziel- und Leistungsvereinbarungen münden sollen. Gleichzeitig bietet die Zusammenstellung zentraler schulischer Daten den Schulleitungen eine hilfreiche Orientierung für die Steuerung der inner-schulischen Qualitätsentwicklung.

Prototypen des „schulbezogenen Datenblatts“ für den Bereich der allgemein bildenden Schulen (ohne Sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentren – SBBZ) wurden bereits einer ersten Pilotierung unterzogen. Die strukturierten Rückmeldungen von Schulleitungen und Schulaufsicht dienten dazu, Inhalte und Format des Datenblatts zu optimieren sowie den Unterstützungsbedarf der Beteiligten beim Umgang mit den Daten zu erheben. In einem nächsten Schritt werden das Datenblatt sowie die auf Basis der Pilotierung erstellten Begleitmaterialien (z. B. Erläuterungen zum Datenblatt) in Modellregionen erprobt und über Online-Befragungen belastbare Rückmeldungen zur Nutzbarkeit eingeholt. Gleichzeitig läuft der Prozess der Entwicklung eines schulbezogenen Datenblatts für SBBZ sowie für den Bereich der beruflichen Schulen.

Beispiel 2: Unterrichtsfeedbackbogen – datengestützte Qualitätsentwicklung auf Unterrichtsebene

Im Rahmen des Projekts „Qualitätsentwicklung durch Unterrichtsbeobachtung und Feedback“ wird in einem Kooperationsprojekt mit dem Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung (ZSL) ein Beobachtungsbogen auf wissenschaftlicher Grundlage entwickelt. Das heißt, für den Bogen wird zum einen auf Items zurückgegriffen, die bereits in früheren empirischen Studien erprobt worden sind. Zum anderen wird der Bogen in begleitenden wissenschaftlichen Untersuchungen auf seine Qualität und seine Praxistauglichkeit geprüft und entsprechend angepasst.

Mittels einer sehr überschaubaren, aber fundierten Auswahl an Items soll der Blick auf die Tiefenstrukturen des

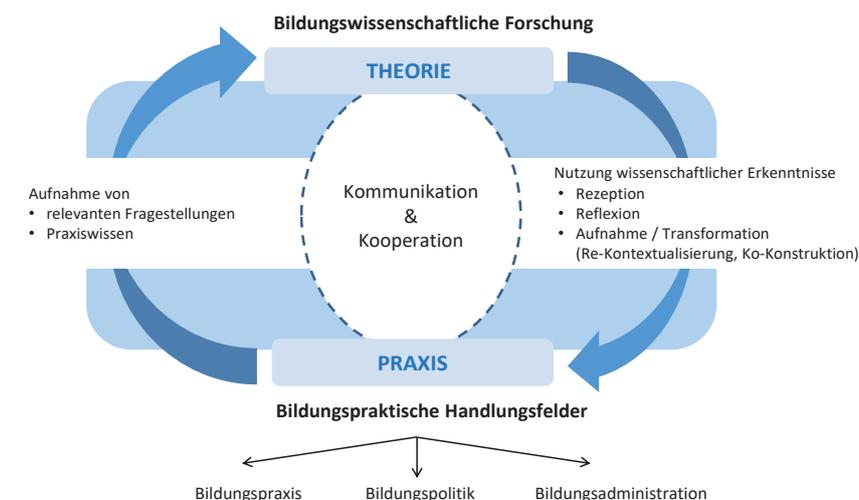


Abbildung 1: IBBW-Transferverständnis

Unterrichts gerichtet werden. Ein Beobachtungsmanual erläutert zudem, welche lernpsychologischen Erkenntnisse hinter den Items stehen, warum diese wichtig sind und woran man die Ausprägung der einzelnen Items konkret im Unterricht erkennen kann. Die notwendige schulart- und fachspezifische Ausdifferenzierung wird schließlich anhand von Beobachtungsleitlinien mit Ankerbeispielen und didaktischen Unterrichtsvideos erläutert. Diese werden gemeinsam von Vertreter*innen der Fachdidaktik und Schulpraxis ausbuchstabiert.

Mit diesem Projekt wollen ZSL und IBBW eine Grundlage für ein gemeinsames Verständnis zentraler Aspekte von Unterrichtsqualität für das kollegiale Feedback, aber auch für die Beratung im Rahmen der Aus- und Fortbildung schaffen. Dabei zielt der Bogen ausschließlich auf Beratung und Feedback; er ist kein Beurteilungsinstrument.

Wesentlich für die Wirksamkeit dieses Instrumentariums ist ein möglichst hohes Maß an Übereinstimmung in der Beobachtung des Unterrichts sowie in der Fähigkeit, konstruktives und lernförderliches Feedback zu geben. Das ZSL wird daher Qualifizierungen zum Umgang mit dem Bogen und Manual anbieten und diese als integralen Bestandteil der Aus- und Fortbildung verankern. In einer Reihe von wissenschaftlichen Untersuchungen wird das IBBW den Unterrichtsfeedbackbogen und die dazugehörigen Unterstüt-

zungsmaßnahmen auf ihrem Weg in die schulische Praxis begleiten. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse zur psychometrischen Qualität des Instrumentariums, aber auch zu seiner Relevanz, Nützlichkeit und Wirksamkeit in der Praxis, werden genutzt, um die Maßnahmen kontinuierlich zu optimieren.

Beispiel 3: Aktivitäten im Bereich Wissenschaftstransfer

Grundlage der Aktivitäten des IBBW in diesem Bereich ist ein umfassendes Transferverständnis (vgl. Abbildung 1). Das IBBW versteht sich als Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis und unterstützt Kommunikation, Kooperation und Transfer zwischen bildungswissenschaftlicher Forschung und bildungspraktischen Handlungsfeldern (Bildungspraxis, -administration und -politik). Es trägt dazu bei, dass wissenschaftliche Erkenntnisse in diese Felder einfließen und dass relevante Fragestellungen sowie Wissen aus diesen Feldern an die Wissenschaft herangetragen werden.

Dieses breite Transferverständnis findet sich auch in der eigenen Arbeit am IBBW wieder, z. B. indem basierend auf wissenschaftlichen Erkenntnissen Konzepte und Instrumente für den Einsatz in der Praxis entwickelt werden (s. o. Unterrichtsfeedbackbogen). Daneben gibt es am IBBW eine Reihe von Aktivitäten (vgl. Abbildung 2), bei denen es explizit da-

Wissenschaftstransfer – IBBW-Kernaktivitäten und Beispiele

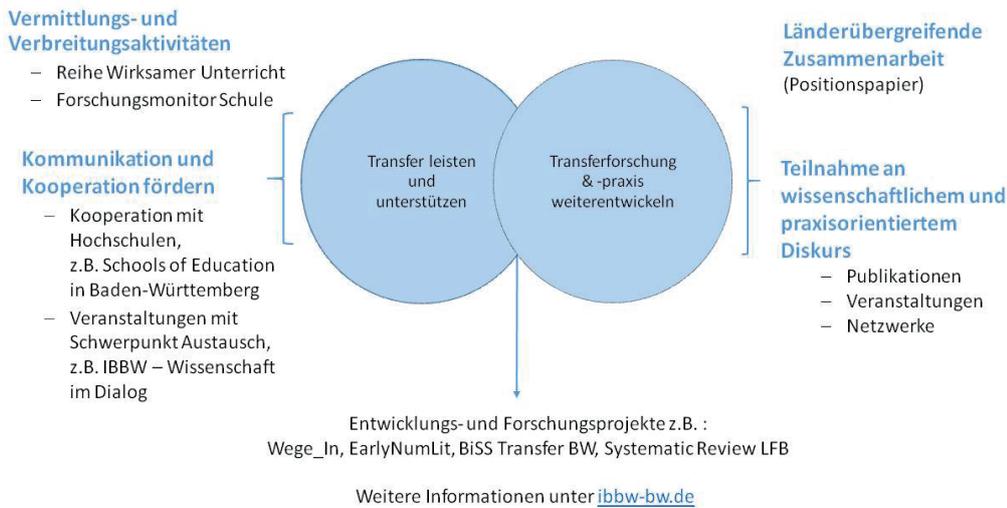


Abbildung 2: IBBW-Aktivitäten im Bereich Wissenstransfer

rum geht, Transfer zu fördern. Sie lassen sich wie folgt unterteilen:

- **Transfer leisten und unterstützen:** Das IBBW leistet Vermittlungs- und Verbreitungsaktivitäten im Sinne der Sichtung, Auswertung, Systematisierung und zielgruppenorientierten Aufbereitung sowie Verbreitung von Forschungserkenntnissen. Ein Beispiel ist der Forschungsmonitor Schule, ein Kooperationsprojekt von Institutionen aus Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg und Nordrhein-Westfalen. In einem online-Portal (<https://forschungsmonitor-schule.de/>) werden wissenschaftliche Befunde für Akteure aus Bildungspraxis und -administration adressatenorientiert aufbereitet, um evidenzorientiertes Handeln zu fördern. Zusätzliche Verlinkungen führen zu relevanten Unterstützungsangeboten und liefern Hinweise für die Schul- und Unterrichtsentwicklung. Ein anderes Beispiel ist die IBBW-Publikationsreihe „Wirksamer Unterricht“, in der Experten*innen aus der Wissenschaft aktuelle Erkenntnisse der empirischen Bildungsforschung zum Themenkomplex Unterrichtsqualität und Unterrichtsentwicklung in einem kompakten Format anwendungsbezogen für die pädagogische Praxis aufbereiten. Des Weiteren richtet das IBBW thematische Veranstaltungen aus

mit dem Ziel, den Austausch zwischen Bildungsforschung, -praxis, -politik und -administration zu fördern. Ein Beispiel ist die Reihe „IBBW – Wissenschaft im Dialog“. Wissenschaftler*innen unterschiedlicher Fachrichtungen aus verschiedenen Hochschulen und Instituten diskutieren mit den Teilnehmer*innen aktuelle Forschungserkenntnisse rund um das Thema Bildung. Fokus ist der gemeinsame Austausch und das Setzen von Impulsen für Wissenschaft und Praxis. Dafür werden unterschiedliche Formate genutzt und – je nach Themenbereich – auch gezielt bestimmte Zielgruppen angesprochen.

- **Transferforschung und -praxis weiterentwickeln:** Das IBBW beteiligt sich darüber hinaus aktiv am wissenschaftlichen Diskurs zum Thema Transfer, es gewinnt Erkenntnisse zu Transferprozessen und arbeitet dabei mit verschiedenen Partnern zusammen. In diversen Forschungs- und Entwicklungsprojekten werden am IBBW transferrelevante Fragestellungen bearbeitet (vgl. Abbildung 2; für Projektbeschreibungen siehe Homepage ibbw-bw.de). Dabei wird z. T. auch konkrete Transferarbeit von Bildungseinrichtungen unterstützt. Zu den Fragestellungen, die zurzeit bearbeitet werden, zählt z. B.: Welche Aspekte sind bei der Entwicklung von in-

novativen wissenschaftsbasierten Unterstützungsmaterialien für die Praxis zu beachten? Welche Faktoren fördern oder hemmen die Nutzung innovativer Unterstützungsmaterialien in der Praxis?

Bei der Arbeit im Bereich Wissenschaftstransfer orientiert sich das IBBW auch am gemeinsamen „Positions-papier der Landesinstitute und Qualitätseinrichtungen der Länder zum Transfer von Forschungswissen“ (Bieber et al. 2018), bei dessen Entwicklung es maßgeblich mitgewirkt hat und das als Grundlage für länderübergreifende Zusammenarbeit dient.

Fazit

Bei den dargestellten Beispielen werden zwei Faktoren deutlich: Zum einen, dass Konzepte und Projekte basierend auf wissenschaftlichen Erkenntnissen entwickelt und evaluiert werden – d. h. evidenz- und datengestützt vorgegangen wird. Zum anderen, dass von Beginn an ein enges Einbeziehen der Praxis erfolgt und flankierend unterstützende Maßnahmen und Materialien für die Praxis mit entwickelt werden. Der Mehrwert des IBBW besteht darin, an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis zu arbeiten. Die Schnittstelle wird in beide Richtungen gelebt – d. h. das IBBW profitiert durch die Nähe zur Wissenschaft und diese profitiert von der Nähe zum Praxisfeld. So können andere Praktiken und Prozesse eingesetzt und etabliert werden, als es beispielsweise Hochschulen oder andere Forschungseinrichtungen – aufgrund ihres originären Auftrages und ihrer Stellung im System – in der Regel tun können.

Die Landesinstitute und Qualitätseinrichtungen der Länder können einen entscheidenden Beitrag dazu leisten, datengestützte, evidenz- und praxisorientierte Qualitätsentwicklung im Bildungsbereich voranzubringen (vgl. Dehmel 2019). Ihre Rolle wird jedoch viel zu häufig noch unterschätzt – auch von den Landesinstituten

und Qualitätseinrichtungen selbst. Ziel muss sein, eine entsprechende Weiterentwicklung intern anzustoßen, die besondere Stellung im System aktiver zu nutzen und verstärkt auf die systematische Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Akteuren aus den verschiedenen Handlungsfeldern zu setzen. Damit könnten ihre Potenziale noch besser genutzt und weiter entfaltet werden.

Literatur:

- Dehmel, A. (2018). Transfer im Fokus: Einblicke in aktuelle Entwicklungen in Deutschland. *transfer Forschung <-> Schule, 4, Schule 21st – Perspektiven der Schulentwicklung im 21. Jahrhundert*, 142–148.
- Dehmel, A. (2019). Transfer im Bildungsbereich. Bedeutung, Entwicklungen, Perspektiven und die (neue) Rolle der Landesinstitute und Qualitätseinrichtungen der Länder. *Zeitschrift für Bildungsverwaltung, 35* (1), 5–24.

- Diedrich, M. & Fickermann, D. (2014). Editorial zum Schwerpunktthema: Qualitätsinstitute – zwischen Wissenschaft, Politik, Verwaltung, Öffentlichkeit und Praxis. *Die Deutsche Schule, 106* (3), 197–200.
- Fickermann, D. (2014). Einrichtungen zur Qualitätssicherung und -entwicklung als "nachgeordnete Dienststellen besonderer Art". *Die Deutsche Schule, 106* (3), 231–239.
- KMK (2015). *Gesamtstrategie der Kultusministerkonferenz zum Bildungsmonitoring* (Beschluss der 350. Kultusministerkonferenz vom 11.06.2015). Berlin: Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland.
- Landtag von Baden-Württemberg (2018). *Gesetz zur Umsetzung des Qualitätskonzepts für die öffentlichen Schulen in Baden-Württemberg*. Drucksache 16/5422. Landtag von Baden-Württemberg, 16. Wahlperiode, 18. Dezember 2018, URL: https://www.landtag-bw.de/files/live/sites/LTBW/files/dokumente/WP16/Drucksachen/5000/16_5422_D.pdf [22.02.2021].

- Bieber et al. (2018). *Positionspapier der Landesinstitute und Qualitätseinrichtungen der Länder zum Transfer von Forschungswissen*. März 2018. https://ibbw.kultus-bw.de/site/pbs-bw-km-root/get/documents_E-1083043825/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/Dienststellen/Is-bw/Service/Wissenstransfer/Positionspapier_Transfer_31.10.18.pdf

Dr. Alexandra Dehmel

Leiterin des Referats für die Entwicklung von Standards und Wissenschaftstransfer am Institut für Bildungsanalysen Baden-Württemberg
alexandra.dehmel@ibbw.kv.bwl.de

Prof. Dr. Benjamin Fauth

Leiter der Abteilung für Empirische Bildungsforschung am Institut für Bildungsanalysen Baden-Württemberg

Dr. Günter Klein

Direktor des Instituts für Bildungsanalysen Baden-Württemberg



Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs

Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2021

Statistische Daten und Forschungsbefunde zu Promovierenden und Promovierten in Deutschland

244 Seiten, wbv 2021, ISBN: 978-3-7639-6008-8; 49,90 EUR (D)

kostenloser Download auf wbv Open Access: <https://www.wbv.de/openaccess>

Der Bericht präsentiert empirische Befunde zur Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland. Schwerpunktthema der Ausgabe 2021 sind die Karriereverläufe Promovierter, weitere Themen sind Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen, Qualifizierungsbedingungen in der Promotionsphase, Übergänge in die Qualifizierung sowie Karrierewege und berufliche Perspektiven nach der Promotion. Die Personalstruktur und -entwicklung, Vereinbarkeit von Familie und akademischer Karriere, Mobilitätsverhalten und Analysen zu Fachkulturen werden ebenfalls behandelt.

Basis des Berichtes sind Daten aus amtlichen Statistiken sowie aus regelmäßig durchgeführten Befragungen. Vergleichbarkeit und Einordnung der Befunde stehen bei der Aufbereitung der Daten im Mittelpunkt. Der Bericht schafft eine Wissensbasis für Hochschulen und Forschungseinrichtungen, Interessenvertretungen, Förderorganisationen und Entscheidungsträger:innen in Bund und Ländern.

Transferarbeit von Landesinstituten – die „Clearingstelle evidenzbasierte Pädagogik“ in NRW

Abstract:
Angeht die Aufgabe von Landesinstituten und Qualitätseinrichtungen der Länder, Strategien des Transfers in der Zusammenarbeit mit den verschiedenen Akteuren des Systems (Schulpraxis, Verwaltung, Wissenschaft) für die qualitäts- und evidenzorientierte Weiterentwicklung des Schulsystems zu entwickeln und zu erproben, wurde im Landesinstitut in NRW (QUA-LiS NRW) die „Clearingstelle evidenzbasierte Pädagogik“ eingerichtet. Der Beitrag erläutert die Struktur, die inhaltliche Ausrichtung und Ziele dieses Projekts und skizziert beispielhaft die konkreten Aktivitäten.

Landesinstitute und Qualitätseinrichtungen lassen sich in allen Bundesländern finden. Diese in der Regel dem nachgeordneten Bereich der Schulministerien zugeordneten Einrichtungen variieren hinsichtlich Struktur und Fokus ihrer Aufgaben. Insgesamt ist ihnen aber der Auftrag gemein, zur Qualitätsentwicklung und -sicherung im Schulsystem beizutragen.

In den vergangenen Jahren sind über die veränderte KMK-Gesamtstrategie zum Bildungsmonitoring (KMK 2015) in diesem Zusammenhang die Landesinstitute und Qualitätseinrichtungen als diejenigen adressiert worden, die „Forschungswissen in Kooperation mit wissenschaftlichen Einrichtungen adressatengerecht für die Schulen, die Bildungsadministration und die Bildungspolitik aufbereiten und verbreiten“ (ebd., 15) sollen. Hierauf reagierten die Landesinstitute und Qualitätseinrichtungen der Länder mit einem Positionspapier (Bieber et al. 2018), in welchem sie bezüglich dieser Aufgabe ihre Rolle, ihr Transferverständnis und Maßnahmen artikulierten. Hervorzuheben ist sicher das Verständnis von Transfer als einem mehrdimensionalen, reflexiven und dialogisch zu gestaltenden Prozess, in dem es um die Verschränkung und Mehrperspektivität verschiedener Wissenssorten und Praxislogiken geht – so z. B. Forschungsbefunde zum einen und Praxiserkenntnisse zum anderen.

Neben diesen länderübergreifenden Diskursen zur Notwendigkeit von Transferbemühungen und der diesbezüglichen Rolle von Landesinstituten und Qualitätseinrichtungen ist das Aufgabenfeld „Transfer“ jedoch schon zuvor in den Instituten verankert gewesen, wenn auch in unterschiedlicher thematischer Akzentuierung und personeller Ausstattung. In

Nordrhein-Westfalen finden sich diese Aufgaben beispielsweise für die dortige Qualitäts- und Unterstützungsagentur – Landesinstitut für Schule (QUA-LiS NRW) in deren Errichtungserlass, wo u. a. Aufgaben wie „Beobachtung und Analyse schulfachlicher Entwicklungen in Wissenschaft und Forschung“ oder „Unterstützung des Ministeriums bei der Erschließung und Transformation von wissenschaftlichen Erträgen sowie von Ergebnissen von Bildungsforschungsprojekten“¹ die Funktion des Instituts als Akteur an den Schnittstellen zu Praxis, Verwaltung und Wissenschaft deutlich machen. Innerhalb der QUA-LiS ist dieser Auftrag insbesondere in der „Clearingstelle evidenzbasierte Pädagogik“ verortet. Nachfolgend soll diese hinsichtlich Idee, Konzeption und konkreter Ausgestaltung vorgestellt werden.

Clearingstelle evidenzbasierte Pädagogik: Struktur und Ziele

Gemäß Errichtungserlass ist es eines der zentralen Aufgabenfelder des Landesinstituts für Schule (QUA-LiS NRW), wissenschaftsnah zu agieren und Unterstützungsangebote für Schulen unter Einbezug von wissenschaftlichen Erkenntnissen zu entwickeln. Hierzu begibt sich die QUA-LiS NRW aktiv in Kooperationen mit Wissenschaft, Praxis und weiteren zentralen Akteuren, um u. a. schulfachliche Entwicklungen in der Forschung zu beobachten und zu analysieren und geeignete Transfer- und Implementationsstrategien zu entwickeln und zu erproben. Mit der „Clearingstelle evidenzbasierte Pädagogik“ werden diese Aktivitäten gebündelt koordiniert, verstärkt und ausgeweitet. Die Clearingstelle beschäftigt sich außerdem mit der Frage nach einer gelin-

Veronika Manitius